



Foto: © Agentur P.J., Bildmontage

Zwischen Abtreibung und Euthanasie Als könnte nur der Tod Probleme lösen

Ein neues Spannungsfeld. Ausgetragen wird der Konflikt auf dem Rücken Ungeborener und Sterbender

Wen lassen wir ins Leben? Wen verwerten wir wie am Ende? Wen zwingen wir wie aus dem Leben? Warum es beim Marsch für das Leben schon längst nicht mehr nur um Abtreibung geht.

Gerhard Steier

Bald ist es wieder soweit: Jedes Jahr im September gehen von Kritikern als „selbsternannte Lebensschützer“ bespöttelte Bürger in Berlin auf die Straße. Die Teilnehmerzahl am „Marsch für das Leben“ steigt von Jahr zu Jahr. Offenbar teilen immer mehr Menschen die Überzeugung, die auf den Einladungskarten zu lesen ist: **Jeder Mensch ist gleich wertvoll, unabhängig von Eigenschaften und Umständen.**

Aber ist das nicht eine Selbstverständlichkeit? Die überdies von Grundgesetz und Verfassungsgericht sozusagen mit Ewigkeitsgarantie ausgestattet wurde? **Leider ist der gleiche Wert aller Menschen bei Weitem nicht mehr die selbstverständliche Grundlage unseres Zusammenlebens!**

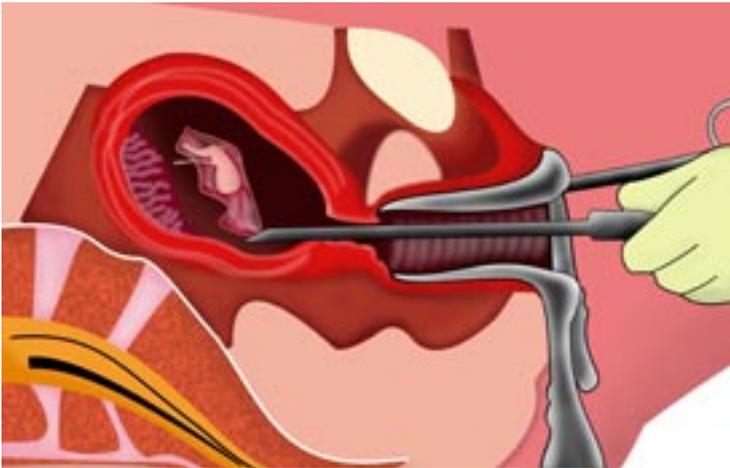
Schon vor fast vier Jahrzehnten, als die Liberalisierung der Abtreibung in Europa nahezu flächendeckend gefordert und weithin auch durchgesetzt wurde, wiesen erfahrene Beobachter auf die Dammbruch-Wirkung dieser Entscheidungen hin, vor allem

im Hinblick auf weitere bio-ethische Fragestellungen. Das trug ihnen viel Spott ein; die Geschichte aber hat ihnen leider mehr als einmal recht gegeben.

Das Recht auf Leben ist die Basis aller Menschenrechte. Was so selbstverständlich, so normal und einfach klingt, sieht in der gesellschaftlichen Realität heute so aus:

- Legalisierung der Selektion von Menschen mit Behinderung durch vorgeburtliche „Diagnostik“: PID (Prä-Implantations-Diagnostik), Praenatest (neuer Bluttest), Fruchtwasseruntersuchungen
- Vormarsch der Euthanasie, zunächst durch ein Gesetz in Vorbereitung zur Regelung des „assistierten Suizids“
- massive Werbemaßnahmen zur Förderung der Bereitschaft zur Organspende, aber ohne ausreichende Aufklärung über das Kriterium Hirntod, und nicht zuletzt
- Ignoranz gegenüber jährlich weit über 100 000 Abtreibungen alleine in Deutschland

Der gleiche Wert jedes Menschen ist bei Weitem nicht mehr die selbstverständliche Grundlage unseres Zusammenlebens



Grafik: © Daniel Remmen

Bevor das Kind das Licht der Welt erblickt – Tod als Lösung von Problemen – abgesaugt oder ausgeschabt

Beim Marsch für das Leben geht es schon längst nicht mehr nur um Abtreibung

Elf Wochen nach der Zeugung sind die Füßchen so wunderbar ausgeprägt



Was muss noch geschehen, damit wir aufwachen und aufstehen, um dieser schleichenden Entwicklung Einhalt zu gebieten?

Menschenrechte gelten für alle – auch für ungeborene Kinder und für nicht einwilligungsfähige Personen.

Unter diesem Blickwinkel wird schnell klar: Das geht jeden von uns an. Sie nicht? Sie können gar nicht schwanger werden? Nun ja. Auf den ersten Blick haben Abtreibung, Reproduktionsmedizin, Organtransplantation und Euthanasie tatsächlich wenig miteinander zu tun. Aber verändern wir die Fragestellung nur ein wenig:

Wie wollen wir unser eigenes bestmögliches Überleben sichern und welche Schritte könnten dazu geeignet sein?

Stellen wir uns zur **Abtreibung** (ungeachtet aller beschönigender Gesetzesrhetorik) die einfache Frage:

Wen lassen wir ins Leben?

Denn darum geht es: Ob ein Kind weiterleben darf, entscheiden andere; die Letztentscheidung wird per Definition der Mutter aufgebürdet. Die Kriterien unterscheiden sich: Lebensplanung, partnerschaftliche und finanzielle Situation, gesundheitlicher Zustand des Kindes, pardon, Eugenik darf ja nicht sein, also wird die Wortwahl geändert: Man spricht von der Zumutbarkeit für die Mutter.

Hier soll nicht banalisiert werden, welche dramatischen Folgen so manche Schwangerschaft haben kann. Aber wir haben uns so sehr daran gewöhnt, dass Dritte über das Weiterleben eines ungeborenen Menschen entscheiden. Anders ausgedrückt: **Dass das Problem nur durch den Tod aus der Welt zu schaffen ist.** Ganz schön heftig! Wie kommt man als

Abtreibungsbefürworter damit klar? Vielleicht dadurch, dass man dem bereits gezeugten, aber noch nicht geborenen Menschen abspricht, Mensch oder Person zu sein ...

Wer bei **Reproduktionsmedizin** nur daran denkt, dass unfruchtbaren Paaren seit dreißig Jahren erfolgreich geholfen werden kann und deshalb argumentiert, das sei doch das absolute Gegenteil von Abtreibung, sollte sich vielleicht fragen:

Wen zwingen wir ins Leben?

Hier geht es nicht um psychologische oder geistliche Antworten darauf, wie Paare mit ihrer Unfruchtbarkeit fertig werden können. **Wer jedoch die Angebote der Fruchtbarkeitsmedizin wahrnehmen möchte, sollte genauer hinsehen und sich mit den Nebenwirkungen der verschiedensten Methoden bekannt machen.** Denn auch hier gilt es, die gesundheitlichen Belastungen für die Frau und eine sich abzeichnende größere Krankheitsanfälligkeit eines in vitro gezeugten Kindes in Betracht zu ziehen.

Eines ist allerdings offenkundig: Das Überleben *aller gezeugten Menschen* kann nicht garantiert werden! Die meisten Verfahren bringen einen „Embryonenverbrauch“ mit sich, mit anderen Worten: Den Tod nehmen wir in Kauf. Überdeutlich wurde dies bei der PID-Debatte, bei der im Durchschnitt die Vernichtung *mehrerer Dutzend* Embryonen für die Erzeugung des einen, hoffentlich gesunden Kindes in Kauf genommen wird. Also auch hier: Wir holen den Tod ins Boot und rechtfertigen das durch das Prozedere vor der Einnistung. Die Erkenntnisse der Embryologie über eine einmalige neue Schöpfung ab dem Zeitpunkt der Zeugung werden dabei großzügig ignoriert.

Nur zur **Organtransplantation**. Organspender werden dringend gesucht, und kürzlich wurde im deutschen Bundestag das „Befragungsgesetz“ verabschiedet. Damit sollen die Spenderzahlen gesteigert werden. Eine große Rolle bei der Spendersuche spielt vor allem der Hinweis auf den letzten Akt der Nächstenliebe, den ein Mensch seinen Mitmenschen schulde. Aber fragen wir uns auch das:

Wen verwerten wir wie am Ende seines Lebens?

Die lebensrettende Dimension für die Organempfänger steht völlig einseitig im Vordergrund, obwohl die Erfolgsquoten fraglich und die Folgeprobleme massiv sind. Aber das ist nicht Gegenstand dieses Artikels;

hier geht es um den *Organspender* und sein Sterben in Würde. Und darüber wird kein Wort verloren oder darüber, dass das Hirntodkonzept ein reiner Kunstgriff ist. Es wurde erst 1968 definiert und ist immer noch äußerst fraglich. Die „Erfindung“ des Hirntods dient zur Rechtfertigung dafür, um aus in der Regel unumkehrbar sterbenden (aber immer noch lebenden!) Körpern Organe entnehmen zu können - Ausnahmen sind zum Beispiel die erste von zwei Nieren und im weiteren Sinn auch Hornhaut, Knochenmark und Blut. In der Regel führt eine Organentnahme also zum endgültigen Tod des Spenders. Aber davon hört der umworbene Krankenversicherte nichts, wenn er mithilfe einer Bonuszahlung dazu gelockt werden soll, einen Organspendeausweis auszufüllen und seine Zustimmung zur Organspende zu geben.

Auch hier gilt also: Wir wollen unser Weiterleben sichern, indem wir uns die Organe anderer Menschen einverleiben. Dass dieser erst mit der Organentnahme endgültig stirbt, nehmen wir eben in Kauf.

Und schließlich die Euthanasie, das falsche Versprechen eines schönen Todes. Der Begriff **Sterbehilfe** klingt verlockend, und beinahe müsste man ein Warnschild aufstellen: Achtung, Falle! Fragen wir uns:

Wen lassen wir wie aus dem Leben?

Vielleicht verschärft sich die Frage irgendwann noch weiter: Wen *zwingen* wir aus dem Leben hinaus?

Noch haben wir keine Zustände wie in den Benelux-Ländern. Nach zehn Jahren der Euthanasiegesetze in den Niederlanden dürften die wohl schlimmsten Befürchtungen weit übertroffen worden sein: Weder sind geborene behinderte Kinder vor der Todesspritze sicher (Groningen-Protokoll!) noch nicht mehr zustimmungsfähige Patienten vor der Entscheidung Dritter. Dabei ging es doch angeblich nur um die freie Entscheidung eines todkranken Menschen über ein selbstbestimmtes würdiges Ende - zur Verringerung von Leid und Schmerz.

Nun gibt es in Deutschland bereits einen Gesetzesvorschlag aus dem Justizministerium, der die geschäftsmäßige Sterbehilfe verhindern soll. Doch dieser greift viel zu kurz. Er brächte eine mit der Schweiz vergleichbare Situation. Die Vereine Dignitas und Exit sind zwar als gemeinnützig anerkannt, aber es kostet ganz schön viel Geld, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen.

Mediziner diskutieren darüber, ob Sterbehilfe nicht auch eine ärztliche Aufgabe sei. Allein das sollte uns aufhorchen lassen.

Auch hier stehen wir also kurz davor, den Tod als Lösung zu akzeptieren. Womöglich in gar nicht allzu ferner Zukunft sogar als Lösung für das gewaltige demografische Problem?

Dieser Überblick möge deutlich machen, wie sehr diese Themen uns alle angehen, jeden von uns. Jeder erste Schritt zur Abwertung der Würde *irgendeines* Menschen hat weitere Schritte zur Folge. Der kleine Anfang wird zum Selbstläufer.

Nur am Rande sei erwähnt, dass dies alles für die Pharmaindustrie und die Ärzte ein gewaltiges Geschäft ist. Denken wir nur an den wertvollen Rohstoff abgetriebener Kinder. Vorsicht, wenn Sie sich demnächst wieder eine Creme gönnen. Enthält sie vielleicht humanes Collagen?

Wie sehr sich die angesprochenen Themenbereiche überlappen, zeigen seit Jahren Fälle aus Belgien: Mit dem Sterbewunsch noch nicht allzu alter Patienten mit der Bereitschaft zur Organspende kann man gleich mehrere Probleme auf einmal lösen. Zwei, drei Fliegen auf einen Streich - was will man mehr??

Schöne neue Welt? Ohne Sie? Aber was kann der Einzelne schon machen? Nun, wenn Sie da nicht mitgehen können und wollen, dann informieren Sie sich genauer als vielleicht bisher. Unsere Welt ist in Gefahr, nicht erst seit der Finanzkrise. Aber: Sie sind nicht alleine. Finden Sie Gleichgesinnte. Zum Beispiel beim **Marsch für das Leben, Samstag, 22. September 2012 vor dem Kanzleramt in Berlin!** www.marsch-fuer-das-leben.de 

Gerhard Steier war nach Lehramts- und Sozialarbeitsstudium 30 Jahre in sozialen Einrichtungen der Diakonie und des DRK leitend tätig, seit 2008 Geschäftsführer von „Kooperative Arbeit Leben ehrenfürlich bewahren“ (KALEB e. V.) in Berlin. www.kaleb.de



Foto: © Daniel Rennen
Statt Lebenshilfe wird auch am Ende Sterbehilfe angeboten. Wieder der Tod als Lösung des Problems

Die „Erfindung“ des Hirntods dient zur Rechtfertigung, um aus unumkehrbar Sterbenden, aber noch Lebenden, Organe entnehmen zu können

